

Der Wahlsonntag der Raser und Rassisten

Autor(en): **Frischknecht, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **70 (1991)**

Heft 6

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-340930>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

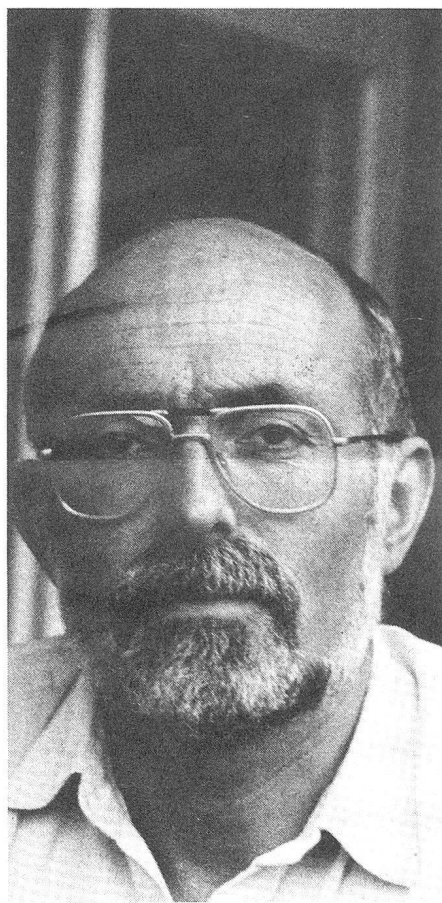
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Wahlsonntag der Raser und Rassisten



von Jörg Frischknecht

Geboren 1947, schreibt in der WochenZeitung und anderen Medien seit vielen Jahren über die rechtsradikale Szene der Schweiz. Er ist Mitautor und Autor der Bücher «Die unheimlichen Patrioten», «Die unterbrochene Spur», «Wandert in der Schweiz solange es sie noch gibt» und «Schweiz wir kommen».

Christ. Blochers reaktionärer Block

Wieder mal alles beim Alten, wie stets in der eidgenössischen Politik? Wer nach dem Wahlsonntag vom 20. Oktober die beiden grossen Blöcke betrachtet, kann leicht zu diesem Befund kommen: der rot-grüne Bogen hat seine Position gehalten, ebenso der Bürgerblock, zählt man auch die neuen Rechtsparteien dazu. In wichtigen Parlamentsabstimmungen werden wir damit auch die nächsten vier Jahre die gewohnten Ergebnisse erleben. Wer indessen seinen Blick auf den Bürgerblock fokussiert, entdeckt schnell Bewegungen, die für hiesige Massstäbe alles andere als üblich sind. Der schweizerische Wahlsonntag hat Wahlsieger mit Wachstumsraten in Haider'schen Dimensionen produziert:

– Die Partei der Autoblocher (AP) schnellte von 2 auf 8 Sitze empor. Im Kanton Aargau schaffte sie aus dem Stand 2 Mandate – und zog gleich mit der SP, die erneut einen Sitz verlor. In unzähligen Aargauer und St. Galler Gemeinden ist die Autopartei stärker als die SP. Im Kanton St. Gallen liegt die Autopartei (1 Sitz) mit 12.6 Prozent bloss fünf Promille hinter der SP, die 2 Sitze machte.

Im Tessin triumphierte mit einem ähnlich antibürokratisch-«freiheitlichen» Programm die Lega dei Ticinesi, die sich von null auf drei Sitze steigerte (2 Nationalräte, 1 Ständerat). Zum Vergleich: Die Tessiner Linke schickt einen Vertreter nach Bern.

– Die AP sicherte ihre Sitze zum Teil durch Listenverbindungen mit den Schweizer Demokraten (SD, vormals NA) ab – und umgekehrt. Die SD erreichen so, obschon ihr Wählerinnen- und Wähleranteil stagnierte, wieder Fraktionsstärke.

– Die SVP legte gesamtschweizerisch weniger als ein Prozent zu, weshalb zu wenig registriert wurde, wie massiv die Zürcher SVP Terrain gewann. Wie schon bei den Kantonsratswahlen vom Frühling, legte die ehemalige Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei vor allem in städtischen Gebieten massiv zu. In der Stadt Zürich steigerte sie sich von 6.0 Prozent auf 13.3 Prozent – das ist ein Wachstum von 122 Prozent. Im Kanton Zürich gewann die SVP einen Drittel Wählerinnen und Wähler dazu (neu 20.2 Prozent) und verdrängte die FDP vom ersten Platz – eine historische Zäsur. Alfred Eschers Partei leidet noch immer an Koppweh, Christ. Blochers rechter Populismus ist im Aufwind.

– Im grössten Kanton der Schweiz totalisierten die drei reaktionären Parteien SVP, AP und SD über dreissig Prozent – mehr als das rot-grüne Spektrum.

Elend ausgebeutet

Die grossen Gewinner der Wahlen 1991 sind die pointiert rechts bis rechtsausen politisierenden Parteien. Es war der Sonntag der Raser und Rassisten, wie die WoZ treffend titelte. Wie haben sie diese Erfolge

erzielt? Die AP profilierte sich ungehemmt als Egoistenpartei: nicht nur für die Freiheit des Gaspedals gegen die Bürokratie von Bern, sondern auch dieses Mal als Zweithemenpartei (Auto-Asyl) gegen staatliche Unterstützungsgelder für «Schmarotzer» aller Art. Im Kanton Aargau war die AP Wortführerin einer harten asylpolitischen Linie. Auch im Kanton St. Gallen, wo die SD relativ schwach sind und die SVP fehlt, weidete die AP dieses Thema aus. In Zürich übertrumpften sich in den Wahlinserten der letzten Stunde SD, AP und SVP im Anspruch, die ersten und die konsequentesten Asylpolitiker zu sein.

Verglichen mit den Kantonsratswahlen vom Frühling, wo sie grossflächig gegen die rot-grünen Filzläuse (gemeint waren Menschen) inserierte, gab sich die Zürcher SVP eine Spur moderater.

Die Rücksichtnahme auf die schweizerische Partei gebot dies offenbar. Doch auch in den Nationalratswahlen versuchte sich Blochers Partei vor allem an zwei Elendssituationen gesundzustossen: am Asylelend und am Drogenelend. Für ein hartes Durchgreifen, für schnelles Aufräumen, für das Ausgrenzen von «Asylanten», «Drögelern», «Kanzlisten».

Die reaktionären Parteien leben politisch davon, dass die Asylfrage und die Drogenfrage nicht gelöst sind. Mit populistisch-demagogischen Hetztiraden lassen sich nicht bloss Wählerpromille, sondern Wählerprozent rauskitzeln. Wer so viel Stimmenheute erfolgreich einfährt, wird seine Politik nicht so schnell ändern.

Neu auf der Bühne: der reaktionäre Block

Die Nationalratswahlen haben eine früher formulierte These bestätigt: In der schweizerischen Politik bildet sich immer deutlicher ein reaktionärer Block heraus, was gleichzeitig heisst, dass sich der traditionelle Bürgerblock neu ausdifferenziert. Zu diesem neuen Block gehören der Blocher-Flügel der SVP, die AP, im Tes-

sin die Lega sowie die SD. Die Führerfigur ist offensichtlich der Grossunternehmer, Börsenspekulant und Volkstribun Blocher. Gefragt nach ihrem politischen Vorbild, antworteten mehrere der neugewählten AP-Nationalräte mit Blocher. Kein Wunder, hat die AP Blocher gar als Bundesrat vorgeschlagen.

Noch vor kurzem hielt der Bürgerblock – und dazu gehört im Prinzip noch immer auch die SVP – einigermassen Distanz zur fremdenfeindlichen NA und zur unsäglichen AP. Eine Listenverbindung mit der AP komme auf keinen Fall in Frage, rief Blocher vor vier Jahren empört aus. Dieses Mal wollte er diese Listenverbindung, und nur der vehemente Protest von FDP/CVP veranlasste ihn, wie bisher (dieses Mal noch?) im traditionellen Bürgerblock anzutreten.

Offen gegen rechts war die Zürcher SVP allerdings bereits in den letzten Jahren, nämlich gegenüber Überläufern der Republikaner und der Nationalen Aktion (vom «Schweizerzeit»-Herausgeber Ulrich Schlüer über den nun zurückgetretenen Nationalrat Hans Ulrich Graf bis zu den NAKantonsräten, die diesen Sommer zur SVP überliefen).

In anderen Kantonen, etwa im SVP-Stammland Bern, wären solche Übertritte nicht denkbar gewesen.

Prototypisch funktioniert ein reaktionäres Bündnis bereits seit Jahren in der Aktion für eine unabhängige und neutrale Schweiz AUNS, wo am Vorstandstisch von Generalversammlungen schon Präsident Blocher, der ehemalige Gewerbeboss Otto Fischer (FDP) und der ehemalige Genfer Frontist Mario Soldini (heute Vigilance) einträglich beisammensassen, während am Rande der Veranstaltung die NA Unterschriften sammelte. Die AUNS, mit mittlerweile 6000 Mitgliedern und einer Kriegskasse von 700'000 Franken, wird eine Speerspitze im Abstimmungskampf gegen den EWR-Vertrag sein.

Wer die aktuelle Politik verfolgt, findet unschwer Indizien, die von einer

neuen Durchlässigkeit unter den Parteien des reaktionären Blocks zeugen:

– Die Blocher-nahe «Schweizerzeit», die vom SVP-Mann Ulrich Schlüer redigiert wird, warb diesen Herbst offen auch für SD-Nationalrat Hannes Steffen.

– Der Verein «Identität Schweiz» aus dem Dunstkreis der Aargauer Vaterländischen, empfahl in einem Inserat, SVP, AP oder NA zu wählen. Andere anonyme Inserate («Bürgerinnen und Bürger der nicht mehr schweigenden Mehrheit») empfahlen Kandidaten «rechts der Mitte».

– Auch die wochenlangen Verhandlungen über die Fraktionszugehörigkeit der beiden Lega-Nationalräte – zur AP oder zu den SD? – belegte die Nähe dieser reaktionären Parteien. . .

– Im rechtsbürgerlichen Referendumskomitee für ein isolationistisches Nein zum IWF-Beitritt sitzen einträglich Politiker der SD, der AP, der SVP und einige FDP-Rechtsaussen wie Ernst Cincera (der nur aus historischem Zufall nicht in der SVP sitzt).

Wie rettet sich der Rest-Bürgerblock?

So wie die Wahlen den reaktionären Block massiv stärkten, so haben sie den Rest-Bürgerblock (FDP, CVP, Berner Flügel der SVP) geschwächt. Die spannende und politisch folgenreichere Frage ist, wie der Rest-Bürgerblock auf dieses Verdikt reagiert (das übrigens nicht mit einer weiter sinkenden Stimmbeteiligung zu erklären ist; Partizipation bzw. Abstinenz blieben stabil). Zwei Strategien stehen dem Rest-Bürgerblock offen: der Versuch, im Kielwasser der Raser und Rassisten, die am 20. Oktober triumphierten, auch noch ein paar reaktionäre Wählerstimmen abzuholen, oder aber im Gegenteil eine klare Abgrenzung von jeglichem opportunistischen Rechtspopulismus.

Die bisherigen Anzeichen – von den ersten Wahlkommentaren des FDP-

Präsidenten bis zur unsäglichen Sackgeld-Kürzung, die Herrn K. von der CVP einfiel – deuten darauf, dass Trittbrettfahren angesagt ist. Im Kanton Bern verhalf die SVP im ersten Wahlschock einem asylpolitischen Vorstoss der SD zum Durchbruch – ein absolutes Novum. Im Kanton St. Gallen machte eine lokale FDP-Sektion mit asylpolitischen Postulaten Schlagzeilen, die man vor dem Wahlsonntag bloss den SD zuge-
traut hätte.

Ein paar Blicke in die Runde würden zeigen, dass diese Kielwasser-Strategie gerade nichts bringt. Zum Beispiel haben im Kanton Aargau die traditionellen bürgerlichen Parteien einem asylpolitischen Hardliner-Vorstoss der AP zur Mehrheit verholpen. Doch die Wählerinnen und Wähler haben nicht vermehrt FDP oder CVP eingelegt; beide Parteien verloren rund vier Prozente. Die Leute wählten vielmehr gleich die AP, die von den bürgerlichen Parteien mit salonfähig gemacht worden war. «Die Leute wählen lieber das Original», pflegt Jean-Marie Le Pen zu sagen, und in diesem Punkt hat er offensichtlich recht. (Ähnliche Erfahrungen haben in Wien die SPÖ und die ÖVP gemacht: Trotz opportunistischem Einschwenken auf einen harten asylpolitischen Kurs liefen die Wählerinnen und Wähler zu Haider's FPÖ über – oder stärkten umgekehrt die Grünen, die der fremdenfeindlichen Hetze noch am ehesten die Stirn boten.)

Eine Zukunft à la Haider und Le Pen?

Und in Zukunft? Extrapoliert man die Beobachtungen der paar Wochen nach dem Wahlsonntag, so scheint eine Entwicklung à la Haider in Österreich oder gar à la Le Pen in Frankreich denkbar. Könnte sich unter Blocher eine neue rechtspopulistische Partei formieren? Eine der Voraussetzung – eine diffuse Unzufriedenheit über das verkrustete System, aber auch reale Ängste vor

einer sozialen Misere – ist gegeben, und mit quasi-einfachen Lösungsmustern und entsprechenden Schlagworten lässt sich diese Stimmungslage weiter schüren. Aber auch die zweite Voraussetzung ist vorhanden: eine Führerfigur mit einem gewissen Charisma, die in der Lage ist, die konkurrenzierenden und rivalisierenden Strömungen im Rechtsausen-Haufen unter einem Dach zusammenzuhalten. Blocher ist weit und breit der einzige Politiker, der im ganzen reaktionären Lager (und übrigens auch rechts davon) akzeptiert ist. Dass Blocher diese Rolle genießt, ist bei seinem häufigen Baden in öffentlichen Veranstaltungen mitzuverfolgen – bis hin zu peinlichen Starallüren, die von seinem Publikum ohne weiteres goutiert werden.

So wie Blocher in den letzten Wochen gegenüber der schweizerischen SVP powerte, ist selbst eine Spaltung der SVP denkbar, erst recht, wenn man die Kulisse der anstehenden EWR- und EG-Entscheidung miteinbezieht. Im Moment geht Blocher auf tutti. Deutlich wird das in seiner EWR- und EG-Polemik gegen seinen Parteikollegen Adolf Ogi, vor allem aber an der Art und Weise, wie die Zürcher SVP der schweizerischen Partei ihre Asylinitiative aufdrängt. Erstens gab der «machtbesoffene Blocher» (so die Lausanner Zeitung «24 heures» treffend) dem Bundesrat zwei Monate Zeit, um die asylpolitische Hausaufgabe in seinem Sinne zu lösen. Zweitens machte er klar, dass die Zürcher SVP eine solche Initiative auch im Alleingang durchziehen werde, falls die schweizerische Partei den Text zu sehr verwässere. In diesem Fall, so kündigte er an, würde «unverzüglich die Initiative der Zürcher SVP lanciert».

Wenn Blocher so weitermacht, provoziert er eine Spaltung seiner Partei. Sollte die SVP auseinanderbrechen, so scheint eine Abspaltung des Blocher-Flügels wahrscheinlicher als die umgekehrte Entwicklung. Zu gross sind das Gewicht und die traditionsreiche Verankerung der Berner SVP.

Andere Kantonalparteien könnten durchaus Blocher folgen. Die kürzliche Neugründung einer baselstädtischen SVP erfolgte beispielsweise auf einem harten asylpolitischen Kurs (und unter Zuzug ehemaliger NA-Figuren). Auffallend ist, wie Blocher auch in Nicht-Stammländern der SVP herumweibelt, so jüngst bei der Innerschweizer Bauernlandsgemeinde, wo er mit seinen europapolitischen Ausführungen Applaus holte. Die Europadebatte könnte je nach Verlauf auch zu einer Abspaltung des rechten CVP-Flügels führen. Ein Defizit des reaktionären Blocks ist bis auf weiteres offensichtlich: er ist in der welschen Schweiz äusserst schwach vertreten. Weder AP noch SD haben in der Romandie Nationalratssitze erobert, und die Waadtländer SVP liegt nicht auf Blochers Zürcher Kurs.

Für eine neue reaktionäre Partei böten sich übrigens die Namen an, die jüngst die Autopartei beinahe angenommen hätte: Freiheitliche Bürgerpartei oder auch Schweizer Freiheitspartei.

Zum Weiterlesen

Publikation zum Thema:

Jürg Frischknecht: «Schweiz wir kommen»

Die neuen Fröntler und Rassisten
Limmat Verlag Zürich, 1991

Weshalb gehen neue Fröntler mit Sprengstoff und Schüssen gegen andersfarbige Asylsuchende vor? Geniessen die rassistischen Schlägerbanden eine stille Komplizenschaft der Polizei? Weshalb schliessen sich Jugendliche Neonazis an? Sind die Medien mitverantwortlich? Warum profitieren Blocher und andere Überfremdungspolitiker vom Alltagsrassismus? Aber auch: wie die unschönen Geschichten der Villiger, Eibel und Däniker verdrängt werden.